



[Startseite](#) | [Zürichsee](#) | Generationenprojekt in Hombrechtikon: Im «Dorf im Dorf» ist ein Huhn die Chefin

Abo [Generationenprojekt in Hombrechtikon](#)

Im «Dorf im Dorf» ist ein Huhn die Chefin

Die Familie Meier hat das Grossprojekt Hof Breitlen trotz vielen Herausforderungen realisiert. Wer wohnt künftig auf dem Hof, wo auch Kita-Kinder und eine Pflege-WG Platz finden?



Carina Blaser

Publiziert: 08.09.2025, 06:00



Das neue Langhaus (links) und das Punkthaus (unterer Bildrand) neben dem historischen Bauernhaus.

Foto: Manuela Matt



Jetzt abonnieren und von der Vorlesefunktion profitieren.

Abo abschliessen

Login

BotTalk

In Kürze:

- Auf dem Demeterhof Breitlen wurde das Generationenprojekt eingeweiht.
- Zwölf neue Wohnungen sowie eine Pflege-WG und Kita ergänzen die bestehenden Hofgebäude.
- Das neu eröffnete Hof-Kafi entwickelt sich schnell zum Treffpunkt.

Ein Huhn als Chefin und Gschwellti als Mittel, um das Kriegsbeil zur Seite zu legen: Im Hof Breitlen in Hombrechtikon ist vieles überraschend anders. Überrascht – das trifft auch den Zustand der Familie Meier gut. «Man hofft und erträumt es sich – dass es dann aber gleich von Anfang an so gut anläuft, damit haben wir nicht gerechnet», sagt Kaspar Meier. Dem stimmen sein Vater Thomas Meier, Mutter Ursula und Schwester Verena einstimmig zu. Gemeint sind unter anderem die vielen Gäste im neu eröffneten Hof-Kafi, die an diesem Mittwochvormittag auf der Terrasse sitzen.



Am Einweihungsfest verpackt Familie Meier symbolisch die Bauhelme in einen Sack und gibt diese zurück an die Baumannschaft.

Foto: Manuela Matt

Der Demeterhof Breitlen in Hombrechtikon – bekannt für Gemüseanbau und Handwerk – blickt auf eine lange Geschichte zurück: Bereits in der fünften Generation wird der Hof von der Familie Meier bewirtschaftet. «Generation» ist zugleich das Stichwort des jüngsten Vorhabens, dem die Meiers ihre ganze Energie gewidmet haben: Auf dem Hof haben sie ein generationenübergreifendes Gemeinschaftsprojekt realisiert.

«Keine kommerzielle Institution»

Entstanden sind dabei zwei neue Gebäude mit zwölf Wohnungen inklusive einer Pflege-Wohngruppe für neun Personen, Kita und dem Hof-Kafi.

Das Kafi ist das neue Zentrum der Mini-Siedlung. Denn es liegt gemütlich im Innenhof, der durch die Anordnung der zwei neuen Wohngebäude und des historischen Bauernhauses entstanden ist. Mit dem Demeter-Hofladen, der Werkstätte zum Holzdreheln sowie der Tierhaltung formt der gesamte Komplex ein «Dorf im Dorf». Eine Idee von Ursula und Thomas Meier.



Der Innenhof mit Hof Kafi war beim Einweihungsfest gut besucht.

Foto: Manuela Matt

Der Drechslermeister und die gelernte Buchhändlerin und Sozialpädagogin suchten nach neuen Wegen, um ihren in der Bauzone liegenden Hof zu erhalten und langfristig tragfähig zu machen. Mit dem 14 Millionen Franken teuren Projekt, das sie durch Treuhänderdarlehen finanzieren konnten, wollten sie jedoch «keine kommerzielle Institution auf die Beine stellen», sondern den Hof für die Familie erhalten und eine neue Lebensform anbieten.

«Wir hätten die gesamte Wiese zubauen können, doch wir strebten ein Projekt an, das der Hombrechtiker Bevölkerung auch zugutekommt.» Um den Austausch zu ermöglichen, ist der Innenhof als öffentlicher Begegnungsraum für Passanten und Bewohnerinnen und Bewohner angelegt. Weitere Treffpunkte bilden neben dem Kafi Loggias in den Wohngebäuden oder eine Feuerstelle.

Wichtig ist der Familie Meier jedoch festzuhalten: Niemand müsse das Miteinander suchen. Deshalb sind beispielsweise alle Wohnungen mit eigenen Waschmaschinen ausgestattet. «Die Kontakte sollen über die Zeit natürlich entstehen. Druck auszuüben, wäre falsch», betont Thomas Meier. Gewisse Begegnungen sind jedoch auch geplant: So führt beispielsweise der Weg zur Kita auch vor den Pflegewohnungen für die Seniorinnen und Senioren vorbei.

Richtiger Zeitpunkt und kein Druck

Dass die ganze Familie, welche selbst auf dem Hof lebt, für das Projekt am gleichen Strang zieht, ist laut Ursula Meier ein Glücksfall. Tochter Verena präzisiert: «Schon früh hat unser Vater immer wieder von einem Generationenprojekt gesprochen.» Eine Konkretisierung dieser Vision sei vor neun Jahren zum richtigen Zeitpunkt gekommen.

Druck, sich am Projekt zu beteiligen, hätten sie keinen empfunden. Umso mehr hat es Mutter Ursula gefreut, als die Tochter mit der Idee ankam, ein Hof-Kafi betreiben zu wollen. Dort sei im Übrigen ein an die Wand gepinseltes Huhn die eigentliche Chefin.



Das Huhn, oder «die Chefin» im Hof-Kafi.

Foto: Manuela Matt

«Bei allfälligen Reklamationen kann bei ihr gegackert werden»,
heisst es mit einem Augenzwinkern. Sohn Kaspar wird künftig für
die Wartung des Komplexes zuständig sein.

Schwierige Diskussionen und Verzögerungen

Was harmonisch klingt, war ein intensiver Prozess: Hinter der Familie liegen neun Jahre Planung. Nicht nur mussten Diskussionen mit der Gemeinde und finanzielle Schwierigkeiten, die zur Verzögerung führten, ausgefochten werden. Auch die Familie und das Projekt mussten reifen und zusammenwachsen. Kaspar Meier fasst es so zusammen: «Zuerst waren wir alles Einzelindividuen und jetzt Partner auf Augenhöhe.»

Laut Thomas Meier habe der Zusammenhalt auch nach schwierigen Diskussionen dank eines Kniffs immer wieder hergestellt werden können: «Meine Frau hat immer für alle gekocht.» Gschwellti habe beispielsweise immer gut funktioniert, meinen die vier lachend. Geholfen habe auch, dass sie dieselben Werte vertreten würden.

Kita und Pflegewohnungen spannen zusammen

Etwas, was auch Nicole Schwarzmann, Geschäftsführerin der Hof-Kita, überzeugt hat. Sie führt auf einem Rundgang durch die grosszügige Kita im Mini-Dorf. Die Geschäftsführerin hatte sich mit der Idee einer Kita auf dem Hof an die Familie Meier gewandt. «Mir gefielen die Vision und der Gemeinschaftsgedanken. Der Hof strahlt so viel Wärme aus.» Künftig werden 24 Kinder auf dem Hof betreut.



In der Kita werden künftig 24 Kinder Platz finden.

Foto: Manuela Matt

Die Pflege-Wohngemeinschaft geht auf die Initiative des Vereins Pflegewohnungen Rüti-Bubikon (PWG) zurück. Mit dieser will die Kita künftig zusammenspannen. Jith Burkhard, Geschäftsführer der PWG, zeigt die Einzelzimmer, welche um einen Gemeinschaftsraum angehören. Die Wohnungen sind für Pflegebedürftige ausgelegt, welche durch Personal betreut werden. «Der zusätzliche grosse Garten kommt insbesondere auch Demenzkranken zugute.»



In der Pflege-Wohngruppe befindet sich eine Gemeinschaftsküche.

Foto: Manuela Matt

Genannt wird von Schwarzmann und Burkhard auch die Liebe zum Detail. Diese ist auf dem gesamten Areal zu finden: Obstbäume, die für das Bauprojekt gefällt werden mussten, formen ein Klettergerüst auf einem Spielplatz. Ein alter Nussbaum hat Thomas Meier zu Tischplatten verarbeitet – jeder Eingang ist mit einem spezifischen Symbol aus Holz versehen.



Die Holzschnitzerei eines Radieschens ziert eine der Eingangstüren des Hof Breitlen.

Foto: Manuela Matt

Die Wohnungen des Punkthauses sind wie bei einem Bauernhaus um ein Treppenhaus angeordnet. Das Langhaus wurde gebaut wie eine Scheune.



Das Punkthaus (Gebäude in der Mitte) gleicht der Bauweise eines Bauernhauses.

Foto: Manuela Matt



Das Langhaus wurde gebaut wie eine Scheune.

Foto: Manuela Matt

Dies wird am Beispiel einer Familienwohnung deutlich. Die zwei-stöckige 4-Zimmer-Wohnung – gebaut aus Beton und Holz – hat sowohl in Richtung Morgen- wie auch Abendsonne einen Eingang. «Wie bei einer Scheune, wo man mit dem Traktor durchfahren kann», erklärt Kaspar Meier.

«Es entsteht etwas»

Seit rund drei Wochen macht sich auf dem Hof neues Leben breit. Auch an diesem Morgen kommen Zügelwagen an. Inzwischen sind alle Wohnungen vergeben. Ausgeschrieben werden musste nur eine. «Die meisten konnten wir an Personen vergeben, die bereits früh ihr Interesse bekundet haben», sagt Thomas Meier. Zu den Wohnungspreisen möchte sich die Familie lieber nicht äussern.



Durchsicht durch eine Wohnung im Langhaus.

Foto: Manuela Matt

Wer aber hat sich für diese Lebensform entschieden? Gerade heute seinen Schlüssel abgeholt hat Walti Bruderer. Er wohnt zusammen mit seiner Frau schon bald auf dem Hof Breitlen und freut sich sehr. Er schätze, wie die Bauart Kontakte ermögliche – beispielsweise mit dem Ausblick vom Laubengang vor der Wohnung auf die Kita. «Ich war im Sozialbereich tätig und weiss, wie wichtig generationenübergreifende Kontakte sind», sagt er. Ein grosses Plus sind für ihn auch die Pflegewohnungen auf dem Areal. Seine Frau sei nicht mehr so fit. «Wir wollen nicht mehr zügeln. Wenn es also in einer normalen Wohnung nicht mehr geht, können wir innerhalb des Areals wechseln.»

Rudolf Kuehn hat bereits seit einem Monat seine Wohnung bezogen. Sein Fazit: wunderbar. «Man merkt, wie hier etwas entsteht. Und wie aber auch schon etwas vorhanden ist.» Damit spiele er auf den Gemeinschaftsgedanken, der auf dem Hof herrsche, an. Denn bereits zuvor wohnten auf dem Hof nebst der Familie Meier zwei andere Familien. Kuehn, der alleine auf dem Hof wohnt, sagt: «Ge-

rade in der heutigen Zeit nach vielen Krisen ist das Aufeinander-schauen umso wichtiger.»

Ferien angesagt

Und die Familie Meier? Die Müdigkeit sitzt den vieren noch in den Gliedern. Gerade erst hat das Einweihungsfest stattgefunden. Nun steht die Koordination der Einzüge an. «Danach sind endlich mal Ferien angesagt», meint Ursula Meier.

Sie seien mehr als glücklich mit dem Verlauf. «Es kommt bereits jetzt so viel retour und wir können schon so viel ernten», sagt Verena Meier.

Carina Blaser ist Redaktorin im Ressort Zürichsee. [Mehr Infos](#)

Fehler gefunden? [Jetzt melden.](#)

2 Kommentare